

Schrift, Tradition, Mariologie, Ekklesiologie, Wasser- und Geistestaufe, Glosalie und Heilungsdienst, Evangelisation, Proselytismus und Religionsfreiheit nicht ausgelassen. Sie bekennen im letzten Abschlussbericht [59/60]:

„Wir, die Teilnehmer, haben einander in der Erfüllung dieser Aufgabe als gleichwertige Partner gesehen. Dennoch gibt es wenigstens einen wichtigen Unterschied zwischen dem katholischen und dem pfingstlichen Team, der erwähnt werden sollte. Die römisch-katholische Kirche besitzt bezüglich einiger Themen eine sogenannte offizielle Lehre. ... Die Vielfalt in der pfingstlichen Bewegung erschwert eine einheitliche Position bezüglich einzelner Themen. Wenn die Teilnehmer aus der Pfingstbewegung im ganzen Dokument mit einer Stimme sprechen, dann tun sie das, nachdem sie sich auf das geeinigt haben, was nach ihrer Ansicht die gemeinsame Meinung der großen Mehrheit der Pfingstler weltweit ist.“ Sie empfinden es als „Skandal, wenn Katholiken und Pfingstler einen Mangel an Liebe oder Vertrauen zeigen, indem sie negativ über einander reden oder durch ihr Verhalten einander bekämpfen oder ausschließen. Wegen der Spaltung ist es Katholiken und Pfingstlern nicht möglich, gemeinsam am Tisch des Herrn teilzunehmen. Sie machen ihre Trennung dadurch offenkundig, daß sie den Tod des Herrn unabhängig voneinander verkünden. Die Teilnehmer des Dialoges haben die Trauer über diesen Zustand gespürt und voreinander ausgedrückt.“ [61] Ein Buch, das durch seine kompromislose, aber geistliche Darstellung besticht!

Manfred Bärenfänger

Fritz Hugo Haus, Carl Hugo Gutsche (1843–1926). The Significance of his Life and Ministry for the Baptist Churches and Missions in Southern Africa. Stellenbosch 1999, 382 S.

Im Krimkrieg 1853–1856 warb England eine Fremdenlegion an, zu der sich viele deutsche Freiwillige meldeten. Weil Preußen neutral blieb, führte deren Weg heimlich über Helgoland ins große Abenteuer. Als das deutsche Regiment in Konstantinopel landete, war der Krieg beendet. Für die deutschen Legionäre, die keinen Schuss abgefeuert hatten, war es eine interessante Weltreise. Nur blieb ihnen als illegalen Landesflüchtlingen der Rückweg in die Heimat versperrt. England siedelte sie deshalb in der Kapkolonie an. Weil die Männer aber nicht allein leben konnten, wurden ihre Frauen und Bräute, auch ledige Frauen, eingeladen, bei freier Überfahrt nachzukommen. Bald wurden auch deutsche Farmerfamilien angeworben. Unter ihnen waren fünf Baptisten, die am 14. April 1861 eine Gemeinde gründeten. In nur zehn Jahren hatte sie die seit 1820 bestehende englische Baptistengemeinde an Mitgliedern überflügelt.

Eine geistliche Führung und Betreuung wurde nötig, Oncken in Hamburg darum wiederholt dringend um Hilfe gebeten. Nach längerer Wartezeit konnte er Carl Hugo Gutsche nach Südafrika schicken. Er brachte die erforderlichen und erbetenen Voraussetzungen mit. Der Sohn eines höheren Finanzbeamten besuchte das Gymnasium der Franckeschen Anstalten in Halle und ließ sich zum

Apotheker ausbilden. Als er Baptist wurde, rief Oncken ihn in die Gemeindegemeinschaft. Diese für die Frühzeit des deutschen Baptismus ungewöhnliche klassische Bildung befähigte ihn für den Pionierdienst in Südafrika. Er musste unter den Einwanderern, die teilweise Analphabeten waren, fundamentale Bildungsarbeit leisten, medizinische Hilfe geben und in einem großen Gebiet Gemeindeaufbau betreiben, bei der er nicht nach Nationalität und Rasse fragte. Allerdings importierte er das Onckensche Gemeindeideal mit seinem Bekenntnis und seinen Ordnungen. Bis in die Gegenwart kamen seine Nachfolger vom Hamburger Baptistenseminar.

Der Verfasser legt mit dieser im hohen Alter erstellten Dissertation die spannende Geschichte vor, für die er sorgfältig Quellenmaterial auswertet, einige Dokumente der Arbeit anfügt, und auch „Oral History“ verarbeitet. Er zeichnet das harte Leben dieses Pionierpastors, das kümmerliche Leben der ersten Einwanderergenerationen, schildert das bleibende Werk dieses Mannes und seiner tapferen Frau, in dem es Enttäuschungen und Rückschläge gab, die menschliche Kleinkrämerei erduldeten (in all den Jahrzehnten des Dienstes gab es für die wachsende Familie keine Gehaltsaufbesserung!). Der auf Weite und Versöhnung bedachte Mann musste an der Generationenschwelle noch eine Gemeindepaltung verkraften.

Der Verfasser verteidigt Gutsche auch gegen Urteile, die an die Missions- und Gemeindegemeinschaft des 19. Jahrhundert heutige Maßstäbe anlegen, wie es auch hierzulande leider bei der Aufarbeitung nationaler, sozialistischer und nationalsozialistischer Erscheinungen nur zu leichtfertig geschieht. Gutsche arbeitete unter Deutschen, Engländern, Buren, Schwarzen und Farbigen, war damit seiner Zeit weit voraus. 1955 gingen die ehemaligen deutschen Gemeinden mit den englischen und afrikaansprechenden Gemeinden in der gemeinsamen Baptist Union auf.

Die Dissertation bemüht sich, Gutsche Arbeit und die Fortsetzung im zeitgeschichtlichen Kontext zu schildern, deutsche Theologie in Südafrika bekannt zu machen. Der gelegentlich „erbaulich“ klingende Ton dieser sachlichen Arbeit beweist, dass der letzte „Hamburger“ Pastor eine rd. 135 Jahre währende lückenlose baptistische „Sukzession“ mit Herzblut erforscht hat. Wer das fest gebundene, maschinengeschriebene Buch erwerben möchte, wende sich an den Verfasser Rev. Dr. F. H. Haus, „Lo Egsar“, 54 Lovell Ave., 7600 Die Boord, Stellenbosch, Südafrika. Der Preis: 120 Rand oder 20,- Euro zzgl. Versand.

Manfred Bärenfänger

Ernst Nikesch, Die deutschen Brüdergemeinden in Rumänien. Ihre Anfänge in der Dobrudscha und in Siebenbürgen. Eine Sammlung und Ordnung der verfügbaren Quellen. conception SEIDEL, Hammerbrücke ³2000, 232 S.

Der Sohn eines Pioniers und Leiters der Gemeinde Hermannstadt schildert „nach verfügbaren Quellen“ die Anfänge der Missionsarbeit in Südost-Europa der „Offenen Brüder“. Diese Quellen sind hauptsächlich die Berichte der Missi-